

„Nein, ich habe keinen Besuch. Ich habe es mir nur gemütlich gemacht. Du kannst auch zu mir herein kommen und ein Glas Wein trinken, während ich meine Plünnen zusammen suche.“

„Wenn du schon gegessen hast, können wir es auch so machen.“

Er fasste sich über den Bauch und sagte: „Wenn ich es mir recht überlege, Hunger hätte ich schon.“

„Dann hole deine angebrochene Weinflasche und komm mit.“

„Gut, ich komme. Eine prima Idee, das mit dem Essen.“ Er ging zurück in seine Wohnung um die angefangene Flasche Wein zu holen, unterwegs trank er sein fast leeres Glas ganz leer und stellte es weg. Nahm Flasche und Wohnungsschlüssel und folgte seiner Nachbarin in ihre Wohnung. Überrascht stellte er fest, das der Tisch schon gedeckt war, als er ihr Zimmer betrat.

„Gieße uns doch schon mal Wein ein, ich muss noch mal kurz in die Küche.“

Walter setzte sich an den Tisch, nachdem er zwei Gläser gefüllt hatte.

„Was hättest du mit dem Essen gemacht, wenn ich keine Zeit oder keinen Hunger gehabt hätte?“, fragte er sie, als sie zurück kam.

„Kein Problem“, erwiderte sie, „ich hätte es alleine gegessen.“ Wegen seines fragenden Gesichtsausdruckes ergänzte sie noch, „die nächsten drei Tage.“

Sie lachten beide herzlich und fingen mit der Suppe an.

„Du bist eine tolle Köchin“, sagte er, als sie den Hauptgang beendeten, „warum machst du kein Restaurant auf? Ich koche auch sehr gerne, aber dich würde ich nicht einladen. Vor deinem Urteil hätte ich Angst.“

Sie lachte und bedankte sich für das Kompliment. Derweil begann sie die Teller weg zu räumen. Er blieb sitzen und reichte ihr

sein Besteck. Walter wusste, dass sie nicht wollte, dass man ihr hilft, außer wenn sie darum bat. Sie wollte mit ihrem neuen Leben so gut wie möglich alleine klar kommen. Sie hatte sich die Wohnung so umbauen lassen, dass sie alles im Rollstuhl erledigen konnte, sogar die knapp unter der Decke angebrachte Hängeschränke in der Küche konnte sie erreichen, die kamen zu ihr herunter. Sie kam mit dem Dessert zurück.

„Müssen deine beiden Freunde auch in diesen Einsatz?“

„Ja, Christine und Wolfgang gehen auch. Christine sehe ich erst in Afghanistan, Wolfgang treffe ich vielleicht morgen.“

„Wie geht es dem kleinen Peter?“

„Der macht sich. Ist auch ein Sterngucker wie der Vater geworden. Es ist gut, dass er seine Schwester ins Haus geholt hat, dann ist der Junge nicht alleine.“

„Es wäre eine Katastrophe, wenn Wolfgang nicht nach Hause käme. Erst die Mutter und dann noch der Vater.“ Sie schaute einen Moment vor sich hin, dann vertrieb sie wieder die trüben Gedanken und sagte: „Wird schon alles Gut gehen.“

„Na klar“, bestätigte Walter. „Wenn Wolfgang das nächste Mal zu seinem Onkel nach Afrika fliegt, will ich auch mit. Wir wollen zusammen tauchen. Nach diesem Einsatz haben wir Anspruch auf einen längeren Urlaub.“

„Afrika“, sagte Marion versonnen, „das muss schön sein. Da wäre ich gerne mal gewesen.“

„Wo ist das Problem? Komm doch einfach mit. Ich bin mir sicher, dass Wolfgangs Onkel nichts dagegen hätte. Und Wolfgang schon gar nicht.“

„Kommt erst mal wieder zurück, dann sehen wir weiter. Zum Wohl“, sagte sie und hob ihr Weinglas.



Die Geräte waren verpackt und für den Transport bereit. Der Unterricht für das technische Personal war beendet. Vier Geräte hatten sie bauen lassen, drei davon gingen heute auf die Reise. Eins nach Moskau und eins nach Stockholm, Testgeräte für die Entwicklungspartner. Eines geht nach Afghanistan an die Truppe. Dort sollte das neue Ortungsgerät im regulären Einsatz seine Fähigkeiten unter Beweis stellen: Immer zu wissen, wo sich der Gegner befand, ohne das er wusste, dass er beobachtet wurde. Das vierte Gerät blieb in Deutschland und ersetzte den Prototypen.

Alexej nahm sich seinen Kaffee und beobachtete die Soldaten des Transportkommandos, wie sie die Kisten abholten. Kurt Paulsen, der Leiter der Abteilung Soliton, stellte sich neben ihn.